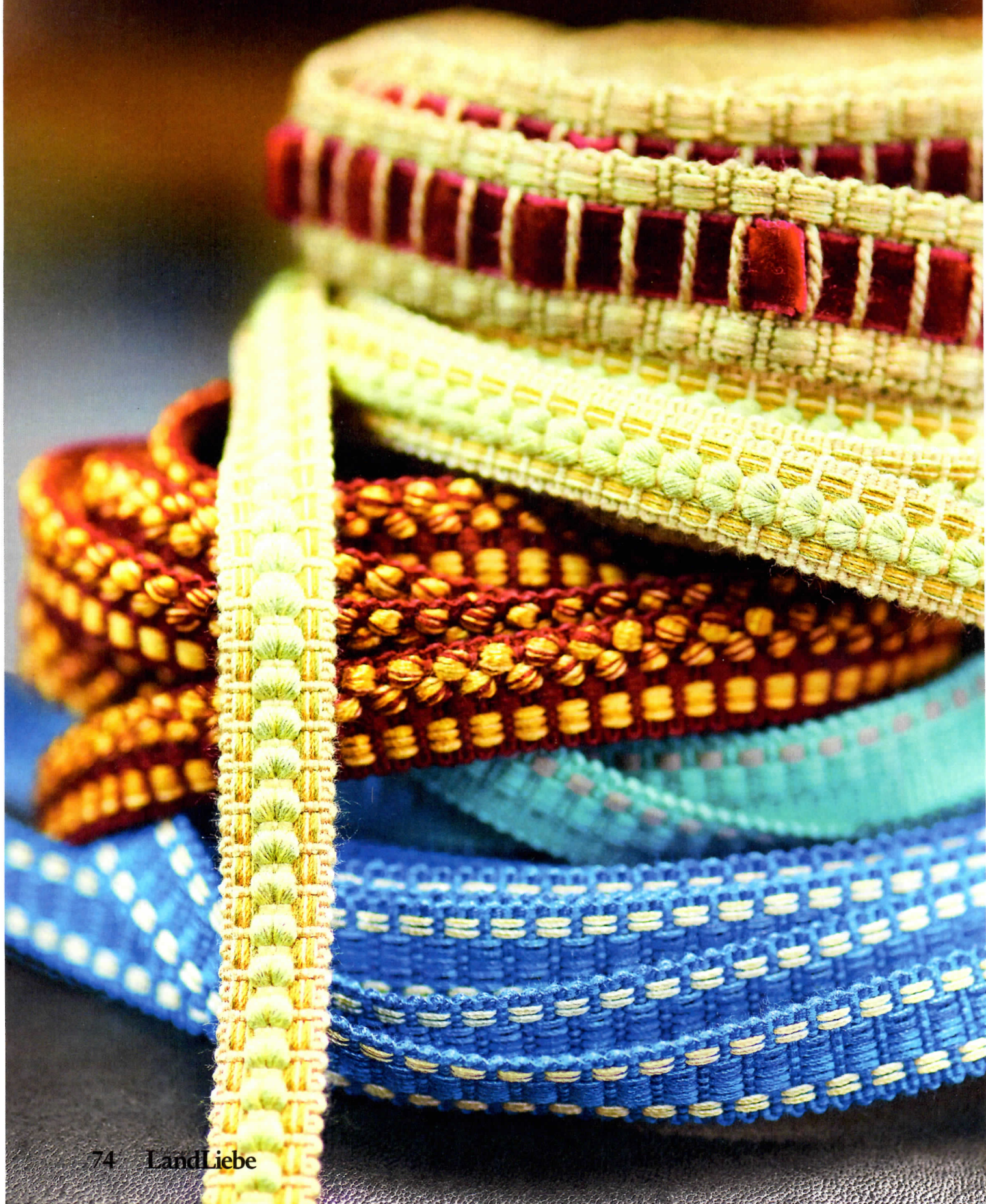


Schmucke Verzierungen
für Möbelstücke: Die kunst-
vollen Bänder heissen in der
Fachsprache Borten, Galons,
Gimpen oder Lézarden.





Vor gut einem Jahr haben Imma Pichierri (links) und Evelyn Gloor die Herma Partner AG mitsamt den alten Maschinen übernommen.

Altes Handwerk **Stilvoll anbündeln**

Gimpen, Quasten, Rosetten – wer in die Welt der Posamenten eintaucht, erlebt ein kunterbuntes Spektakel aus edlen Fäden und kunstvoller Handarbeit. **Imma Pichierri** und **Evelyn Gloor** räumen mit dem verstaubten Image der Branche auf und fertigen in Lenzburg AG moderne Textilverzierungen.

Text Christine Zwygart Fotos Martina Meier

Behagliches Wohnen liegt im Trend - inklusive Posamenten

Rhythmisch saust das Schiffchen hin und her. Im Sekunden-takt wächst die goldfarbene Borte, begleitet von einem metallischen Zack-zack-zack, wenn die Webmaschine die Längsfäden neu richtet und das Schiffchen wieder zurückflitzen lässt. Hier, im Untergeschoss eines Industriebaus etwas ausserhalb von Lenzburg AG, produzieren Imma Pichierri, 53, und Evelyn Gloor, 30, seit gut einem Jahr kleine Kunstwerke: sogenannte Posamenten. Das sind textile Produkte wie etwa Zierbänder, Kordeln, Quasten, Fransen und Rosetten; damit lassen sich Möbel, Vorhänge und auch Uniformen schmücken. Oft sind Posamenten auf antiken Bildern festgehalten, seis in herrschaftlichen Villen oder bei königlichen Empfängen. Das Image des über 800-jährigen Handwerks ist etwas verstaubt. Aber: «Heute ist gemütliches Wohnen wieder im Kommen, der Industrie-Loft-Chic scheint abzuflauen», erklärt Evelyn Gloor. Somit liegen Vorhänge im Trend – und mit ihnen schicke Elemente wie Halter und Quasten, die Eleganz verleihen. «Wir sind kreativ und entwerfen Modernes», sagt Imma Pichierri. Im Februar 2015 werden sie an der Heimtex in Bern, der Fachmesse für Inneneinrichtung, unter anderem eine neue, zeitgemässe Kollektion vorstellen.



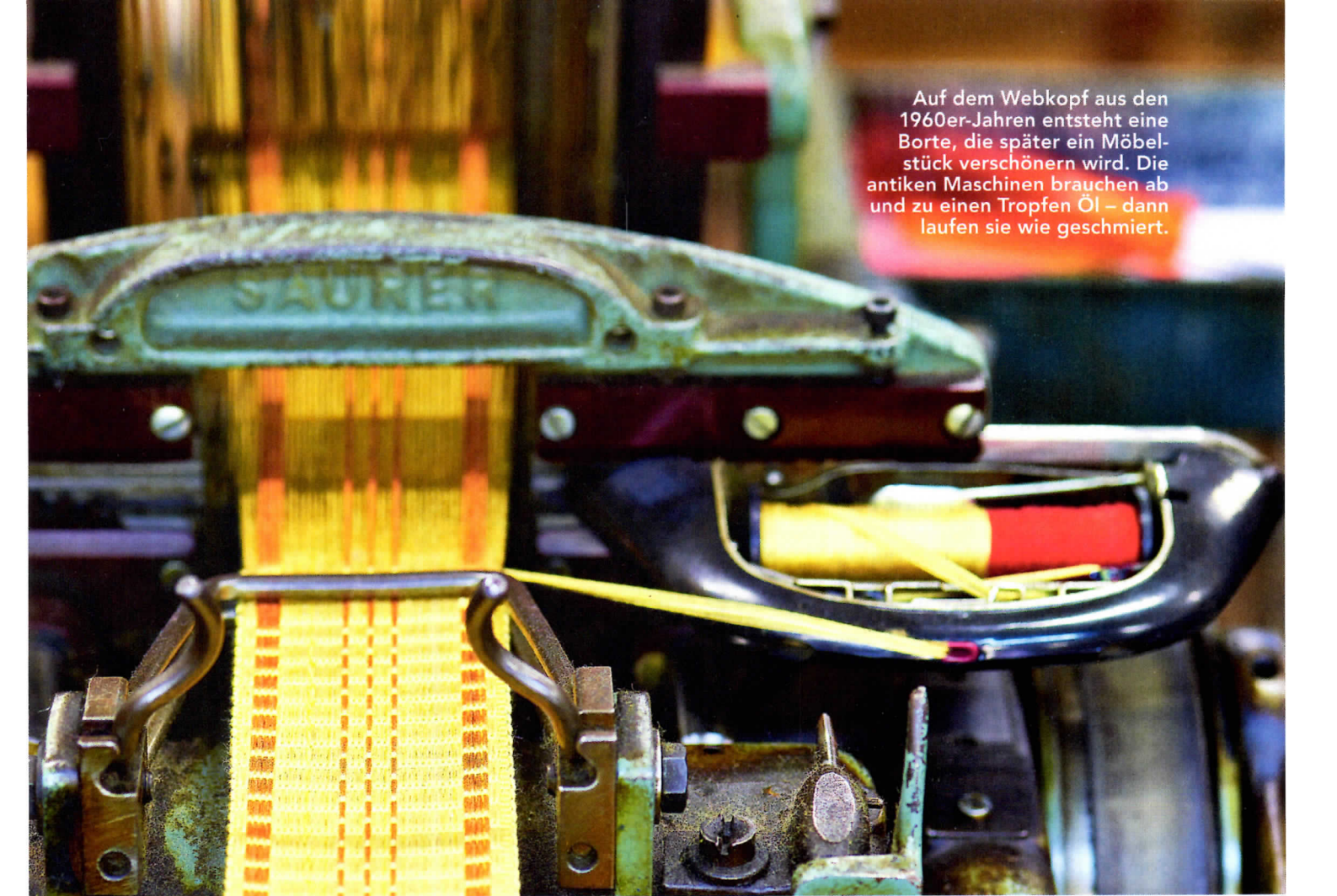
Auf dem Drehrad produziert Evelyn Gloor eine Biese (feine Kordel) für Vorhangdekorationen.

FARBIGE WELT


Jedes Stück, das die Damen erschaffen, ist ein Unikat und auf den Wunsch des Kunden zugeschnitten. Produkte an Lager? Gibts hier nicht. Wer in die Welt der Posamenten eintaucht, erlebt einen Farbenrausch. In den deckenhohen Regalen lagern Spulen mit Fäden, fein säuberlich nach Materialien und Farben sortiert: rechts glänzende Kunstseide, links matte Viskose und ganz vorne etwas dickere Wollgarne, Leinen und Baumwolle. Alles in

allem rund 600 Produkte, die keine Namen tragen, sondern Nummern – der Einfachheit halber. Imma Pichierri wandelt den Regalen entlang, mit dabei hat sie einen kleinen Holzständer, der wie das Gerippe eines Baumes aussieht. Sie sucht Fäden, die zum Muster eines Kunden passen – ein Stoff mit goldenen Ornamenten auf bordeauxrotem Grund. «Ah, das könnte gehen», sie nimmt ein paar Spulen, steckt sie auf die Holzstäbe, kombiniert verschiedene Töne und

Materialien. «Das ist ein wichtiger Teil meiner Arbeit. Denn nur wenn die Fäden perfekt passen, harmonisiert die gewünschte Kordel am Schluss mit dem Vorhang.» Die Garne stammen von drei verschiedenen Schweizer Firmen, ein Betrieb im Emmental färbt kleinere Mengen sogar speziell für die Posamenterie ein – «sonst könnten wir unsere enorm breite Palette gar nicht anbieten», sagt Evelyn Gloor. Mit den ausgesuchten Garnen pröbeln die Frauen dann herum, drehen von



Auf dem Webkopf aus den 1960er-Jahren entsteht eine Borte, die später ein Möbelstück verschönern wird. Die antiken Maschinen brauchen ab und zu einen Tropfen Öl – dann laufen sie wie geschmiert.



Guipure-Rosetten bilden einen kunstvollen Blickfang an Fauteuils. Sie entstehen aus feinen Kordeln oder Gimpen, die ineinander verflochten werden.

Hand eine Kordel, nehmen gleich viele rote wie goldene Fäden und variieren mit dem Verhältnis. Ist die perfekte Mischung gefunden, gehts ab an die Maschinen.

ANTIKE MASCHINEN

In der Blütezeit, von Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die 1930er-Jahre, waren in der Schweiz 30 000 Personen in 7500 Posamentereien beschäftigt. Dann ging die Nachfrage zurück, und mit ihr die Aufträge – heute existieren schweizweit noch zwei Firmen. Die Maschinen, die hier stehen, weben, häkeln oder drehen seit Jahrzehnten, denn sie sind alle zwischen 1925 und 1965 erbaut worden. «Doch, doch», lobt Evelyn Gloor, «die funktionieren noch immer einwandfrei.» Ab und zu einen Tropfen Öl, dann sei auf die antiken Helfer Verlass.

Bis die Webköpfe – so heissen die schmalen, extra für Bänder gemachten Webstühle – für zehn Meter einer bestimmten Borte eingerichtet sind, dauert es rund anderthalb Stunden. Kettfäden, die längs verlaufen, müssen gezettelt, angeknüpft und eingezogen, Querfäden auf die Schusspule aufgerollt werden. Ist dann alles parat, verwandelt sich das beschauliche Atelier in einen ratternden Maschinenraum. Doch was für Besucher wie Höllenlärm rönt, ist für die Firmeninhaberinnen Musik in den Ohren. «Dieses Geräusch hören wir am liebsten», sagt Imma Pichierri. Und Evelyn



Holzformen geben den kunstvollen Quasten oben die schöne Silhouette.

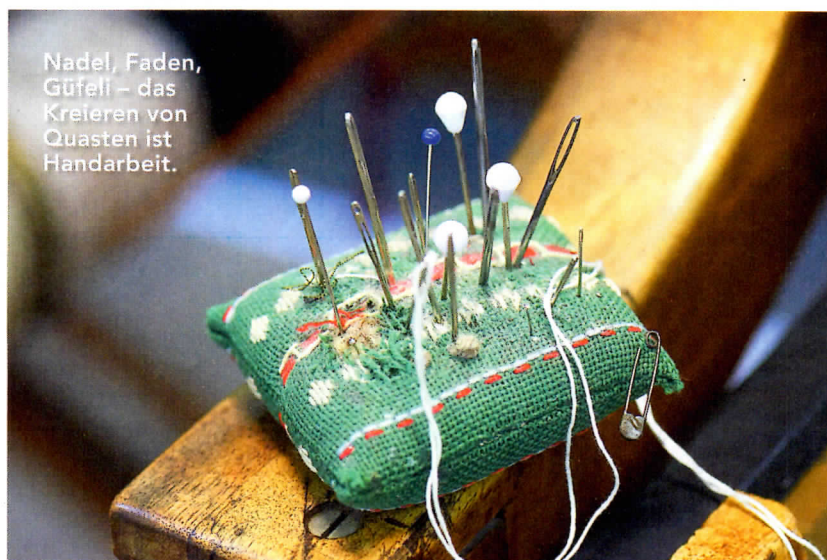
Gloor ergänzt: «Denn dann werden unsere Ideen in die Wirklichkeit umgesetzt.»

Die beiden Frauen haben die Posamenterie Herma Partner AG im Oktober 2013 von Peter Hermann übernommen und sind von Adliswil ZH in den Aargau umgezogen.

Eine geeignete Werkstatt zu finden, war nicht einfach: «Denn die Länge des Raumes ist massgebend bei der Produktion von Kordeln», sagt Imma Pichierri. Dazu spannt sie die Fäden quer durchs Atelier und verzwirbelt sie, bis ein Strang entsteht. Dieser wird in der Hälfte gefaltet, die Enden werden nochmals ineinander verdreht. «Also kann die Kordel maximal die halbe Länge des Raums erreichen.» Vierzehn Meter – und die sind nötig, da hier nebst feinen Fadenkombinationen auch dicke Seile für Treppengeländer entstehen.

ENORME ERFAHRUNG

Kunstvolle Rosetten aus filigranen Kordeln flechten oder eine Borte mit Noppen entwerfen – Imma Pichierri beherrscht ihr Handwerk perfekt. Seit 36 Jahren fertigt sie textile Verzierungen, bringt viel Erfahrung im Umgang mit Farben und Formen mit. «Damals wanderte ich aus Italien in die Schweiz ein und suchte Arbeit», erzählt sie.



Nadel, Faden, Güfell – das Kreieren von Quasten ist Handarbeit.

Evelyn Gloor (links) sitzt am Handwebstuhl, Imma Pichierri kontrolliert eine Borte. Die beiden beschäftigen zudem eine Mitarbeiterin zu zwanzig Prozent.



Höllenslärm schafft Himmlisches

Allein in Zürich gab es zu dieser Zeit mehr als zehn Posamenterien, sie fand schnell eine Stelle, «auch wenn ich am Anfang so gar nichts mit diesen altertümlichen Sachen anfangen konnte». Doch das änderte sich schnell: Ein Kordel- und Quasten-Fieber packte die Frau – und liess sie nicht mehr los. Evelyn Gloor dagegen ist eine Quereinsteigerin. Nach fünf Jahren als Lehrerin für Englisch und textiles Werken an der Volksschule absolvierte sie eine Weiterbildung zur Textilwirtschafterin. Während des Studiums sammelte sie erste Erfahrungen in einer Posamenterie und lernte dort Imma kennen. So trafen Praxiserfahrung und Managementwissen aufeinander – ein idealer Mix für die Übernahme einer Firma. «Ich kannte den Vorbesitzer der Herma AG gut, und er bekniete mich, seine Firma weiterzuführen», erzählt Imma. Gemeinsam mit Evelyn wagte sie den Schritt. So sind die beiden heute Inhaberinnen –

zugleich vertieft Evelyn ihr Wissen über das Handwerk dank der Erfahrung von Imma. Ein Zwei-Generationen-Projekt, sozusagen.

NOBLE KUNDEN

Haben die Zwirnmaschine (für mehrfädiges, reissfestes Garn), die Webköpfe (für Bänder), das Drehrad (für Kordeln) oder die Galonmaschine (für Einnähfransen) ihre Arbeit erledigt, ist das Produkt entweder fertig oder eine weitere kreative Phase beginnt. Der Bürotisch dient zugleich als Werkbank, und Imma Pichierri fertigt hier eine Quaste, die dereinst an einem Schlüsselbaumeln wird. Eine Holzperle umwickelt sie zuerst mit rotem Garn, zieht dann als schmuckes Element ein paar Goldfäden ein. «No, no», wehrt sie Komplimente ab, das sei nicht schwierig. Doch da sitzt jeder Faden, passt genau, verläuft gerade von unten noch oben und ist im Innern gut verknüpft. Die Kordel einfädeln, unten die Fransen

anbringen und stutzen – schon liegt die Quaste fixfertig da. «Und nun kommt der Trick, wie wir die Fransen schön glätten», sagt die Kunsthandwerkerin, stellt den Wasserkocher an und hält ihr Werk über den Dampf.

An reich verzierten Quasten, die diverse Elemente vereinen, arbeiten die Frauen einen halben Tag oder länger. Ab 400 Franken aufwärts kosten die Schmuckstücke dann bei einem Innendekorateur, schlichtere Modelle sind ab 200 Franken erhältlich. Das Duo beliefert nebst Möbelmachern auch Hotels und Restaurants, das Zürcher Opernhaus bestellte Stängelfransen, im Basler Nobelhotel Les Trois Rois hängen Quasten ihrer Firma, und auch das Napoleonmuseum im Thurgau gehört zum Kundenkreis. Ihr Traumprojekt? Jetzt strahlen die beiden. Und Evelyn Gloor kommt gar ins Schwärmen: «Einmal ein ganzes Hotel ausstatten. Von A bis Z – das wärs!» ✨